

Ich träumte von wilden Pferden

Einsame Nationalparks, sehr alte Damen und frei lebende Wildpferde: Wer den Norden Portugals eine Woche lang im Sattel erkundet, geht mit Tier und Natur auf Tuchfühlung.



Beim Reiten sitzt man nicht immer auf dem Pferd. Manchmal sitzt man auch in einem Stechginster, und der heißt nicht nur so.

Da habe ich mich also im Nationalpark Peneda-Geres auf etwa 1000 Meter Seehöhe ganz klein hingehockt und bin arschlings immer mehr zurückgerobbt - bis ins Gestrüpp.

Davor hatte ich mich an eine Herde Garranos angepirscht, jene herrlichen Wildpferde, die hier frei leben. Jetzt sitze ich am Boden der Hochebene, wage mich nicht zu rühren und halte den Atem an. Denn ein prächtiger Garrano-Hengst kommt gegen jede Erwartbarkeit näher. Und näher.

Friedfertigkeit und Ruhe ausstrahlend, mustert er mich.

Zuerst schnuppert er an meinen Knien, dann kommt er so nahe, dass sein muskulöser Hals über mir schwebt. Langsam senkt er den Kopf und führt ein Auge direkt ans Objektiv der Kamera. Dann drückt er seine dunkle, faltige Schnauze an meine linke Wange und das Ohr. Ich sitze dabei im Dornbusch und weine fast vor Glück. Diese Begegnung mit Kraft und Freiheit ist unvergesslich.

Aber der Reihe nach: Die gebuchte einwöchige Reittour heißt "Wildpferde Abenteuertrail". Sechs Tage ist man bis zu fünf Stunden im Sattel und durchquert zwei Nationalparks im Norden Portugals - abseits jeglicher Touristenströme.

Gewohnt wird auf der hübschen "Quinta do Fijo", anderthalb Stunden von Porto entfernt, ausgestattet mit Weide, Ställen und einigen Appartements. Carlos und Maddalena umsorgen bestens ihre Gäste, Nachtdienst hat Freddy. Wer den kleinen Kater ins Zimmer (na gut: ins Bett) lässt, wird in den Schlaf geschnurrt. In der ersten Nacht kann Frau das gut brauchen, schließlich ist die Gretchenfrage offen: bekommt man das "richtige" Pferd?

Wie entscheidend dieses Matching ist, weiß Reitführer Carlos. Seine Vierbeiner kennt er, die Zweibeiner muss er einschätzen. Unorthodoxe Wünsche ("so eine schöne Farbe! Das Pferd will ich!") gibt's auch noch ...

"Du reitest Pacifico", sagt Carlos beim ersten Abendessen zu mir, "er ist sehr erfahren, er kann als letzter gehen". Die zweitwichtigste Position nach dem Führungspferd - schon bin ich ein bisschen stolz auf ihn. Die 22jährige Anna aus Deutschland ist happy, weil sie Marqesh bekommt (Lieblingsfarbe). "Eines in der Gruppe ist immer die Bitch", sagt Carlos vorsichtig zu Monique (63), die mit Tochter Allysha (29) aus Australien kommt, "aber Petra ist ein gutes Pferd!" Monique jault in gespielter Verzweiflung auf: "Warum ich? Warum IMMER ich?" Alle lachen, das Eis ist gebrochen. Für Leon (22) aus Deutschland sieht Carlos Nubia vor, eine elegante Araber-Stute. Schon fangen wir an, in Gedanken eine Beziehung zu "unseren" Pferden aufzubauen. Am ersten Morgen dann der echte Kontakt. Pferde aus den Boxen holen, putzen, satteln, Picknick packen: Nudelsalat für uns, Kraftfutter für die Pferde, Äpfel für alle. Dann reiten wir ab von der Quinta. Wohngebiet, Autostraße: nur das allererste Stück ist kein Genuss. Aber dann!



Zwischen Gärten, Dörfern und Ruinen geht es bergauf zum Nationalpark. Sonntag ist's, ein alter Weinbauer spielt in seinem Garten Ziehharmonika. Seine Frau eilt dazu, um mitzusingen, als sie die Reitgruppe sieht. Ohne Zähne, aber mit viel Herz.

Tag für Tag atmen wir Natur. Wir durchqueren mächtige Eukalyptuswälder und setzen über kleine Steinbrücken, die in Game of Thrones mitspielen könnten. Bei 30 Grad im Oktober sind Waldabschnitte willkommen, so voll Moos und Flechten, dass man an einen Märchenfilm denkt. Die Mittagspausen verbringen wir mit den Füßen in einem Fluss, im Schatten einer stillen Kirche oder in einer winzigen Greißlerei mit zwei Bauarbeitern am Nebentisch. Abends werden die Tiere auf Weiden entlang des Trails versorgt und bleiben über Nacht. Wir fahren zur Quinta und kommen morgens wieder. So entsteht eine große Reitrunde, obwohl wir bequem in einem Quartier nächtigen. Der Trail ist bestens organisiert - dass zudem außergewöhnliche Begegnungen stattfinden, ist ein Geschenk. Wie auch am vorletzten Tag:

Mittags machen wir Pause in einem Bergdorf, so verlassen, dass die Pferde quer über die Straße angebunden werden. Dann tauchen wir in eine andere Welt. Die Schwestern Olivia, Rosa (80, Zwillinge) und Maria (90) leben als letzte hier. Kleines Steinhaus, Holzofen drinnen, Quellwasserbecken im Innenhof.

Unsere sechsköpfige Gruppe bekommt Essen und Liebe für eine ganze Kompanie, die Schwestern blühen auf. Maria öffnet stolz ihren Dutt und zeigt: Nie im Leben Haare geschnitten! Olivia und Rosa strahlen beim Pferdestreicheln und alle wollen sie Fotos sehen, Fotos, Fotos, Fotos. Nach drei Stunden hat Olivia Tränen in den Augen, umarmt mich und wünscht uns "Gottes Segen". Die von Leon gewechselte Glühbirne hält hoffentlich lange und auch der nächsten Reitgruppe am Wildpferdetrail wünsche ich Frauenbeteiligung. Denn: "Nur Männer kann ich nicht zu den Schwestern bringen", sagt Carlos, "da hätten sie Sorge um ihren Ruf." Schließlich waren Olivia und Rosa nie verheiratet.

Ingrid Luttenberger, Oktober 2023

Link zum Programm: www.equitour.com/qdf008.htm

